
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE
RI
TAS

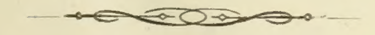
Tod den Ottern.

M. v. d. Borne

auf Berneuchen i. N./M.

Dritte Auflage.

Herausgegeben vom Deutschen Fischerei-Verein.



Berlin.

W. Moeser Hofbuchdruckerei.

Am Schluss der ersten Auflage dieser kleinen Schrift sprach ich die Bitte aus, mir nach Berneuchen (Poststation) Kritiken, Berichtigungen oder Vervollständigungen zu senden, um dieselben für etwa nothwendig werdende weitere Auflagen verwerthen zu können. Dieser Bitte ist mehrfach entsprochen worden, und ich wiederhole sie deshalb hier im Interesse fernerer Auflagen.

von dem Borne.

Die Circulare des Deutschen Fischerei-Vereins haben seit Jahren viel Mittheilungen über die Erlegung der Ottern gebracht. Die betreffenden Notizen sind aber in einer Reihe von Heften zerstreut, und manches Neue ist zu berichten. So will ich denn, dem Wunsche des Deutschen Fischerei-Vereins entsprechend, noch einmal alles zusammenstellen, was über die Vertilgung dieses gefährlichsten Fischräubers mitgetheilt wird.

Der Deutsche Fischerei-Verein möchte den Ruf „Tod den Ottern" durch das ganze Vereinsgebiet erschallen lassen. Er hofft, dass allenthalben Prämien gezahlt werden, und dass dies durch die Provinzial-Vereine geschehe, weil ihm selbst die nöthigen Geldmittel nicht zu Gebote stehen. Zwar bringt der Balg dem Fänger einen Gewinn von 8 bis 10 Mark, das reizt aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht so sehr, als wenn ausserdem Prämien bewilligt werden. Als Belag für den erfolgten Fang sollte überall die Nase des Otter eingesandt werden, an der sich ein etwa fingerbreiter Streifen von der Haut, und so viel Barthaare befinden, dass über den Ursprung kein Zweifel stattfinden kann. Der Werth des Pelzes wird dadurch nicht vermindert. Dem Antrag auf Prämiirung sollte ein Attest der betreffenden Ortsbehörde beigefügt sein, dass das Thier von dem Antragsteller erlegt sei, endlich sollte angegeben sein, ob der Otter im Eisen gefangen, oder mit Hunden gejagt, oder auf dem Anstand geschossen worden ist.

In Braunschweig, Hannover und Oldenburg werden bei den Anträgen auf Prämiirung statt der Nase die Fusssohlen

und Zehen des Ottern eingeliefert; es ist zu wünschen, dass auch dort ebenso verfahren wird, wie in den übrigen Theilen Deutschlands, denn die Belegstücke verlieren an Beweiskraft, wenn an verschiedenen Orten verschiedene Körpertheile dazu benutzt werden.

Der Landwirthschaftliche Centralverein des Herzogthums Braunschweig hat beschlossen, gute Otterfallen an Fischereiberechtigte, oder solche Vertreter derselben auszuleihen, welche durch den Vorsitzenden der Fischzucht-Section, Oberamtmann Nehrkorn zu Riddagshausen, oder durch die Vorsitzenden der Amtsvereine als zuverlässig empfohlen sind, und sich unter Beifügung dieser Empfehlung schriftlich an den Vereins-Vorstand wenden. Mit dem ersten Fange eines Ottern geht die ausgeliehene Falle als Prämie in das Eigenthum des Fängers über; jeder folgende Fang, wie auch jede andere Art der Erlegung eines Ottern wird mit 6 Mark prämiirt.

Der **Fischotter** (Lutra Vulgaris Erxl.) lebt hauptsächlich von Fischen und Krebsen, und frisst nebenbei auch Frösche, Wasserratten, Vögel, Eier, Käfer, Möhren, Obst u. dgl. Seine Losung enthält Fischschuppen, Gräten, Krebsschalen, Reste von Wasserkäfern u. dgl. Er ist ein ausgezeichneter Schwimmer und Taucher, und fängt mit Leichtigkeit die grössten und gewandtesten Fische. Wenn er die Auswahl hat, so frisst er nur die Theile der Beute, welche ihm am besten schmecken, namentlich die Eingeweide, und lässt das Uebrige liegen. Besondere Leckerbissen sind für ihn Forellen und Krebse. Er tötet auch aus Liebe zum Sport Fische, nachdem er gesättigt ist, und fischt unter dem Eise, wenn er dorthin gelangen kann, ebenso sicher, wie in offenem Wasser.

Seine Wohnung ist ein Erdbau am Ufer, neben einem stillen tiefen Dümpel, unter Wurzeln alter Bäume. Der Bau ist oft geräumiger, wie der des Fuchses; die Röhren münden zum Theil unter, zum Theil dicht über Wasser; sein Nest ist mit Blättern und Gras gepolstert. Bei Tage ruht er im Bau,

bisweilen aber auch auf Baumstümpfen, Bülten, Felsen u. dgl., und schläft so fest, dass der Jäger anschleichen und einen wirksamen Schuss anbringen kann; es ist sogar vorgekommen, dass ein schlafender Otter erschlagen worden ist.

Er lebt gesellig, und unternimmt in den Nächten in Trupps von 4—6 weite Wanderungen an den Flüssen auf- und abwärts, und über Land von einem Wasser zum anderen. Es dauert oft 8 — 14 Tage, bis er an denselben Ort zurückkehrt, deshalb ist der kundige Fallensteller nicht enttäuscht, wenn er einen Otter gespürt, aber nicht sofort gefangen hat, denn er weiss, dass das Thier nach einer bestimmten Zeit sicher zurückkehrt.

Der Otter hat eine sehr gute Nase, sehr scharfe Augen, und ist sehr aufmerksam, misstrauisch und scheu.

Die Fortpflanzung ist zwar an keine Jahreszeit gebunden, fällt aber gewöhnlich in das Frühjahr, und das Weibchen wirft dann 2—4 Junge.

Der Otter richtet in den Fischgewässern so bedeutenden Schaden an, dass er mit der grössten Energie verfolgt werden sollte. Dies geschieht in wirksamer Weise durch Jagd, durch Fallenstellen und durch Vergiftung.

1. **Die Fischotterjagd** wird entweder auf dem Anstande oder mit Hunden ausgeübt.

a) **Der Anstand** findet an den Aussteigeplätzen statt, wo der Otter aus dem Wasser auf das Land zu treten pflegt. Vorher müssen die Wechsel und Ausstiege ganz genau abgespürt werden. R. Corneli empfiehlt in seinem Büchlein „Der Fischotter“, die Spur so weit zu verfolgen, bis sie aufhört, und sich dort anzusetzen. Der Otter hat in unmittelbarer Nähe für den Tag sein Schlafquartier aufgeschlagen, und verlässt es in der ersten Dämmerung, der Jäger muss deshalb vor Sonnenuntergang zur Stelle sein.

In mondhellen Nächten kommt man auch oft zum Schuss, wenn man sich an häufig besuchten Aussteigeplätzen ansetzt; man hört den Otter fischen, und kann zum nächsten Aussteigeplatz laufen, wenn das Thier an der erwarteten Stelle

nicht aussteigt. Wenn man die nöthige Geduld besitzt, und es versteht, in langen, kalten Nächten viele Stunden zu warten und dem scharfsichtigen und vorsichtigen Räuber verborgen zu bleiben, so kommt man zuletzt sicher zu Schuss, und erlegt den Otter, wenn man den Kopf zum Ziel nimmt.

Früher wurden hier bei Berneuchen in dieser Weise fast jedes Jahr einige Ottern erlegt.

b) Die **Jagd mit Hunden** ist interessanter, und weniger mühsam, wie der Anstand, und sie hat sicheren Erfolg, wenn die Beschaffenheit des Wassers sie gestattet. Auf grossem und tiefem Wasser und bei sumpfigen, unzugänglichen Ufern ist sie freilich nicht ausführbar.

Otternhunde. In England, wo die Otterhetze mit einer Meute von Hunden seit Jahrhunderten einen beliebten Sport gewährt, hat man dazu geeignete Hunde seit langer Zeit mit Sorgfalt gezüchtet. Sie werden von Jugend auf ausschliesslich für diese Jagd verwendet, damit sie die Feindschaft gegen den Otter mit der Muttermilch einsaugen. Sie sollen eine gute Nase haben, und der Fährte folgen wie der Hühnerhund; sie sollen gern im Wasser arbeiten, sehr scharf sein und einen hohen Grad von Unempfindlichkeit gegen das furchtbare Gebiss des Otter besitzen. Zum Schutz gegen die Angriffe des Feindes sollen sie mit einem dichten Pelz langer, rauher Haare bekleidet sein.

Die alte Race der englischen Otternhunde ist nach Blaine (Encyclopaedia of Rural Sport) ausgestorben. Man benutzt jetzt Hunde, welche aus einer Kreuzung des langhaarigen schottischen bullterrier (eines sehr starken Teckel) und eines harrier hervorgegangen sind. Letzterer ist ein kleiner Parforcehund, der zum Hasenhetzen benutzt wird.

In Deutschland werden, ausser englischen Otternhunden, auch Hühnerhunde, Bracken, Teckel und andere Hunde mit Erfolg benutzt. Die Otterjäger Ewald und Wilhelm Schmidt zu Schalksmühle in Westfalen haben 11 ganz vorzügliche Hunde verschiedener Kreuzungen. Obenan steht ein rauh- und dichthaariger Bastard von Bracke und Schäfer-

hund; sehr scharf sind ferner Kreuzungen dieses Hundes mit einer Eskimo-Hündin.

Clemens Freiherr v. Fürstenberg zu Obermarsberg im Kreise Brilon züchtet eine grössere und eine kleinere Art von Otterhunden, die sich sehr gut bewährt haben sollen.

Endlich ist die Meute englischer Otternhunde des Gutsbesitzers Sperber in Weimar zu erwähnen, die ganz vorzügliche Erfolge aufzuweisen hat.

Eine Meute sollte mindestens aus 4—6 Otternhunden und ein Paar Teckeln bestehen, letztere werden benutzt, um das Wild aus dem Bau zu vertreiben.

Die Otternhetzjagd. Da der Otter bei Nacht umher streift, und bei Tage ruht, so ist die Fährte frühmorgens frisch, und die Jagd sollte deshalb so früh wie möglich, bei Thau beginnen. Die Teckel werden an der Leine geführt, die Otternhunde suchen die Bachufer ab, und werden laut, sobald sie eine frische Fährte gefunden haben. Sie verfolgen dieselbe bis zu dem Baue, in welchem der Otter liegt, und geben ihren Fund durch Bellen und Scharren zu erkennen. Wie bereits erwähnt, befindet sich der Bau am Ufer neben einem tiefen Dümpel, und es ist nunmehr die Aufgabe, das Entweichen des Otter dadurch zu verhindern, dass man ihm ober- und unterhalb des tiefen Wassers den Rückzug abschneidet. Wenn sich dort hinreichend flache Furthen befinden, so besetzt man dieselben mit gewandten Schützen. Ist das Wasser so tief, dass in dieser Weise der Otter nicht sicher zurückgehalten werden kann, so verstellt man den Bach an den betreffenden Stellen mit Netzen. Dieselben sind aus sehr starkem Garn gestrickt, und sind entweder mit zwei Flügeln und einem Sacke versehen, oder wie das Staknetz construirt. In letzterem Falle sind die Maschen des Blattes von Knoten zu Knoten 5 cm, und die Maschen der Ledderungen 20 cm weit. Die Unterleine ist stark beschwert und die Oberleine reichlich mit Schwimmern versehen.

Wenn in dieser Weise die Rückzugslinien verlegt sind,

so wird der Otter aus dem Baue getrieben, indem man mit der Harpune in die Erde stösst, und die Teckel einfahren lässt. Es gelingt bald, das Wild ins Wasser zu jagen, und nunmehr beginnt die eigentliche Jagd.

In England bedient man sich hierbei ausschliesslich der Meute, welche den Otter ins Wasser verfolgt, und der Harpunen, mit denen die Jäger bewaffnet sind. Dieselben haben einen 4 m langen Schaft von Eschenholz und eine eiserne Spitze mit Widerhaken. In Deutschland wird auch die Flinte benutzt.

Der Otter schwimmt unter Wasser, und verräth durch aufsteigende Luftblasen, wohin er sich wendet. Sobald er gesehen wird, sucht man ihn mit der Harpune zu stechen oder zu werfen, oder man bemüht sich, ihn durch einen Schuss zu töten. Wenn er Luft schöpfen muss, so steckt er nur die äusserste Spitze der Nase aus dem Wasser, und wird dabei kaum sichtbar. Sobald die Hunde ihn mehr und mehr in die Enge treiben, versucht er über eine der Furthen zu entkommen, und wird dort entweder erlegt, oder in dem dort aufgestellten Netze gefangen.

Die Otternhetze mit Hunden verspricht besonders reiche Beute bei starkem Frostwetter, wenn die meisten Gewässer mit Eis bedeckt, und die Ottern dadurch gezwungen sind, die wenigen Stellen aufzusuchen, welche nicht zufrieren. Bei frischem Spurschnee ist es leicht, die Löcher im Eise zu finden, wo Ottern eingestiegen sind, und sie dort mit Zuhülfenahme von Aexten und Hunden zu erlegen. R. Corneli theilt a. a. O. mit, dass ein Gutsbesitzer in Ost-Preussen in dieser Weise am 22. und 24. December 1881 an seinen Karpfenteichen 9 Ottern erbeutete.

2. **Der Fang des Fischotter.** Die Jagd mit Hunden kann in grossen und tiefen Strömen und Seen, und in Gewässern, deren Ufer sumpfig, oder sonst unzugänglich sind nicht mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden, denn der Otter ist in der Gewandtheit im Schwimmen und Tauchen den Hunden weit überlegen. Eine Meute Otternhunde mit

Jägern ist ferner eine kostspielige Sache, und sie kann nur dann auf die Dauer Arbeit finden, wenn sie auf einem sehr grossen Terrain jagen kann. Wenn eine Flussstrecke durch eine geborgte Meute von Ottern befreit ist, so wandern bald andere aus der Ferne wieder zu und siedeln sich mit Vorliebe in fischreichen Revieren von neuem an, wenn ihnen nicht beständig nachgestellt wird. Deshalb sind Fangeisen unentbehrlich, obgleich eine gute Meute Hunde in geeignetem Terrain die Ottern in kurzer Zeit zu vertilgen vermag. Gar oft werden Zweifel ausgesprochen, dass es möglich sei, den Otter sicher mit Fallen zu töten, — und doch werden in Nord-Amerika von den Trappern (d. h. Fallenstellern) alle Pelzthiere, und so auch der Otter, fast nur mit Tellereisen erlegt. Die so erbeuteten Pelze haben zudem einen viel höheren Werth, wie die von geschossenen Thieren. Es ist allerdings auch hier erforderlich, dass der Fallensteller sein Handwerk versteht, dass er die Umsicht und Unermüdlichkeit des passionirten Jägers besitzt, und dass er gute Fallen hat.

Der Otter ist so stark, dass er sich aus dem Tellereisen leicht frei macht, wenn die Feder nicht sehr kräftig ist und die Bügel nicht mit Zähnen versehen sind.

Ich habe fast alle Fischottern in Tellereisen gefangen, welche ich von Henry Lane zu Wednesfield in England bezog; dieselben Fallen sind bei Jakob Ravené Söhne in Berlin zu haben. Sehr gute Otterfallen verfertigt auch Rudolf Weber in Haynau.

Bei Henry Lane kostet eine Otterfalle mit Kette 8 sh. 6 d.; bei Rudolf Weber kostet die Falle: Nr. 126 mit Kette 13,50 Mark, desgl. ohne Kette 12 Mark, Nr. 24 mit Zähnen 7 Mark, Nr. 24b mit Zähnen 5,75 Mark, Nr. 25 mit Zähnen 3 Mark, sie sollen alle zum Otterfang geeignet sein. Eisen, die genau nach den Lane'schen Otterfallen gearbeitet sind, liefert R. Weber für 8 Mark.

Ich will mich hier darauf beschränken, das Verfahren zu beschreiben, mit dem ich meine Gewässer von Fischottern befreit, und seit 1871 102 dieser Thiere erlegt habe. Nach-

dem ich von 1871 bis 1874 45 Ottern gefangen hatte, waren die hier einheimischen Räuber vertilgt, und seitdem war es nur noch nothwendig, die wieder zuwandernden zu beseitigen. Um einen guten Fallensteller zu finden, vertheilte ich Tellereisen an alle Leute, die am Wasser zu thun haben, an Jäger, Müller, Fischer, Teich- und Wiesenwärter, und gab zuletzt alle Fallen dem glücklichsten Fänger.

Das fleissige Spüren ist von der allergrössten Wichtigkeit, um alle Wechsel, Ausstiege und Rutschbahnen ganz genau kennen zu lernen, und sofort zu bemerken, wenn ein Otter in der Nähe ist. Wie alle marderartigen Thiere, so hat auch der Fischotter sehr sichere Wechsel, er benutzt stets genau dieselben Stellen, um zwischen Land und Wasser zu wechseln, sich zu lösen und seine Beute zu verzehren. Zu Ausstiegen wählt er gern Sandbänke, Grasbülten und Baumstöcke. Wo sich ein steiler Abhang unmittelbar an tiefem Wasser befindet, da findet man an der höchsten Stelle des Ufers auf unbewachsener Erde (z. B. auf einem Maulwurfshaufen) die Losung des Otter, und von da hinab ins Wasser eine Rutschbahn, auf welcher das Thier ins Wasser zu gleiten pflegt.

Die Tellereisen werden entweder an den Aussteigeplätzen, oder auf den Rutschbahnen gelegt. Da der Otter nicht regelmässig alle Aussteigestellen besucht, sondern oft an einer oder mehreren vorbei schwimmt, so ist es zweckmässig, mehrere, etwa 4—6 der am meisten besuchten mit Tellereisen zu belegen. Man kann, wenn dies in richtiger Weise geschieht, sicher sein, dass der Otter sofort gefangen wird, sowie er das Gewässer wieder besucht. Es wird weder ein Köder, noch eine Witterung angewendet, es ist nur nothwendig die Falle vollständig zu verbergen, und die Wechsel nicht bemerkbar zu verändern. An den Aussteigeplätzen legt man das Tellereisen womöglich ins Wasser, unmittelbar am Lande, den Teller auf den Wechsel, wenn das Wasser nicht tiefer, wie 0,1—0,2 m

ist, und wenn es nicht schnell steigt und fällt, wie es z. B. unterhalb einer Mühle gewöhnlich der Fall ist. Man bedeckt das Eisen mit weichem Moder, und befestigt Kette und Leine so an einem Pfahl oder Baum, dass der gefangene Otter tiefes Wasser erreichen kann, wo er ertrinkt.

Wenn man das Eisen nicht ins Wasser legen kann, so geschieht dies auf dem Lande, und man fängt auch hier den Otter ganz sicher, wenn die Falle so verborgen ist, dass sie nicht gesehen werden kann, und dass keine Veränderung an dem Aussteigeplatz bemerkbar ist. Man legt das Eisen in den Boden versenkt, so dass sich der Teller genau da befindet, wo man den Otter gespürt hat, und dass womöglich die Feder vom Wasser abgewandt ist. Unter dem Eisen glättet man den Boden, und entfernt Holzstückchen und Steine, damit der Teller niedergetreten werden kann. Den Raum zwischen dem Teller und den Bügeln bedeckt man mit wenig weichem Moos, oder grossen Blättern, damit keine Erde zwischen fällt, die das Zuschlagen der Falle verhindern würde. Man muss sich auch vorsehen, dass nicht von dem Moos oder den Blättern das vollständige Zuschlagen der Falle verhindert wird. Dann streut man lockere Erde über, so dass die Falle vollständig verdeckt ist, dass keine Erhöhung oder Vertiefung vorhanden, und dass der Platz auch seine Farbe nicht verändert.

An der Kette befindet sich eine fingerstarke Leine, die so lang ist, dass der gefangene Otter tiefes Wasser erreichen kann. Kette und Leine werden an einem Pfahl oder Baum befestigt, zusammen gelegt, und ganz in der Erde verborgen.

Der Bayerische Forstgehülfe Dösel aus Nittenau befestigt an der Kette einen 2—2,50 kgr. schweren Stein, und daran eine lange starke Leine, an deren Ende ein Stück Holz sich befindet. Der Otter flüchtet in tiefes Wasser, ertrinkt, und wird mit Hülfe des Holzes, welches schwimmt, leicht gefunden.

Wenn die Falle so gestellt war wie ich es beschrieb,

so habe ich bisweilen schon in der nächsten Nacht den Otter gefangen.

Manches Mal macht es die Beschaffenheit des Bodens unmöglich, das Eisen zu versenken. Man wirft in diesem Falle auf den Aussteigestellen Haufen von grobem Flusssand oder Kies auf, und legt die Eisen hinein, sobald man die Losung des Otters auf dem Kiese bemerkt. Auf diese Weise fing Freiherr von Hanstein auf Besenhausen in einem Jahre an dem Leineflusse 24 Fischottern.

Dösel hat die Beobachtung gemacht, dass der Fischotter durch Sand angelockt wird, welcher von Seinesgleichen mit Urin benetzt worden ist. Er hat solchen Sand von Aussteigeplätzen genommen, welche nicht mit Tellereisen belegt werden konnten, und die an anderen Stellen gelegten Eisen damit bedeckt. Der Otter wird dadurch bewogen, gleich dem Hunde dort zu scharren und zu nässen, und wird dadurch sicher gefangen.

An der Rutschbahn habe ich die Falle ganz oben, dahin gestellt, wo sich die Losung des Otter vorfand.

Wenn das Eisen längere Zeit in der Erde gelegen, und sich mit Rost bedeckt hat, so lässt es sich davon befreien, wenn man es einige Zeit ins Wasser legt, und mit Moder bedeckt.

3. **Vergiftung.** Der Jäger des Herrn von Behr-Schmoldow hat mehrere Fischottern in folgender Weise vergiftet: Ein frischer circa 0,15 m langer Fisch, wird am Rückgrat längs aufgeschnitten, und eine etwa erbsengrosse Portion Strychnin hinein gethan. Darauf wird der Spalt zugedrückt, der Fisch am Bauche auf einem Stocke befestigt, und dieser in einem kleinen Bache auf dem Wechsel des Otter so ins Wasser gesteckt, dass er sich circa 5 Centimeter darüber befindet, und von der Strömung in zitternde Bewegung versetzt wird. Der Köder wird bei Tage entfernt, und nur bei Nacht ausgestellt, damit er nicht anderen Thieren zur Beute wird. Wenn der Otter den vergifteten Fisch gefressen hat, so stirbt er sehr bald, und treibt ans Ufer.

Das **Umzäunen** von Fischteichen habe ich versucht, aber wenig damit erreicht, weil die Ottern sich sehr bald unter dem Zaun hindurch Löcher scharrten. Dieselben waren so unscheinbar, dass sie erst bemerkt wurden, als im Teiche bereits grosser Schaden angerichtet worden war.

Zum Schluss will ich durch einige Beispiele beweisen, dass es sehr wohl möglich ist, grosse Mengen von Fischottern zu vertilgen, und diesem gefährlichsten Fischfeinde wesentlich Abbruch zu thun.

Die Königliche Landwirthschaftliche Gesellschaft zu Hannover hat vom November 1882 bis 10. August 1885 für 1272 in der Provinz erlegte Ottern Prämien gezahlt.

Der Cöslin-Belgarder Zweigverein der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, vertreten durch Herrn v. Blankenburg-Strippow, zahlte vom 1. October 1884 bis zum 8. August 1885 für 329 Ottern Prämien.

Der Thüringer Fischerei-Verein prämiirte bis zum 6. Juni 1885 560 erlegte Ottern.

Der Verein zur Beförderung der Fischzucht im Regierungsbezirk Kassel hat vom 1. April 1881 bis zum 1. August 1885 603 solche Prämien bewilligt.

In Bayern wurden seit dem Jahre 1880 durch die Kreisfischerei-Vereine für 2460 erlegte Ottern Prämien gegeben.

Der Rittergutsbesitzer Sperber zu Weimar hat von 1880 bis zum Frühjahr 1884 auf der Jagd mit Hunden 100 Ottern zur Strecke gebracht. Derselbe tötete an der Ilm seit 1880 62 Ottern, und in Folge dessen steigerte sich der Fang von Forellen und Aeschen auf der von ihm gepachteten 2 Meilen langen Strecke in folgender Weise:

1880	=	400	Pfund	Forellen	und	Aeschen
1881	=	900	-	-	-	-
1882	=	1 000	-	-	-	-
1883	=	1 500	-	-	-	-
1884	=	c. 1 800	-	-	-	-

Es lässt sich schon jetzt übersehen, dass im Jahre 1885 mehr wie 2000 Pfd. Forellen und Aeschen werden gefangen werden.

Auf den besonderen Wunsch des Deutschen Fischerei-Vereins richte ich hiermit an alle freundlichen Leser die Bitte, dem Ausschuss des Vereins (Berlin W., 9 Leipziger Platz) mitzutheilen, wo in Deutschland — in welchem Staate, welcher Provinz oder Kreis — das Interesse für Minderung der gefährlichen Ottern noch nicht rege geworden ist, und wo noch keine Prämien für Otternvertilgung ausgesetzt sind!

§ 45 des Preussischen Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 giebt den Fischereiberechtigten die Befugniss, Fischottern und Taucher ohne Anwendung von Schusswaffen zu tödten oder zu fangen.

Dann enthält das Preussische Gesetz vom 30. März 1880 die Bestimmnng, dass der Fischereiberechtigte auch die erlegten Ottern für sich behalten darf. Es ist überaus erwünscht, dass diese beiden Bestimmungen allenthalben in Deutschland Geltung erlangen. Auf dem Ersten Deutschen Fischerei-Tage in München wurde dies allseitig anerkannt; auch wurde das Zeugniss bewährtester Kenner beigebracht, dass diese beiden Bestimmungen den Jagdberechtigten keinen Schaden zugefügt haben.

Möchten unsere Freunde in allen Deutschen Staaten die Einführung gleichen Rechtes sich angelegen sein lassen, was ja übrigens nur auf dem Wege der Landesgesetzgebung möglich ist.



